



Trügerische Idylle: Die künstlich angelegte Bucht ist ein Touristenmag-
net, der nicht ohne Tücke ist. Nach dem Tod seines Vaters erfuhr

Ansgar Gierrth, dass schon mehrere Touristen in der Bucht ums Leben
gekommen sind. Fotos: Privat

Idylle wird zur Todesfalle

Horst Gierrth ertrinkt im Ferienparadies – Familie will spanische Behörden verklagen

■ Von Manfred Köhler.

Verl (WB). Es sollte ein schöner Urlaub in einer Ferienidylle werden. Doch das Paradies auf Lanzarote wurde für Horst Gierrth zur Todesfalle. Der 61-jährige Verler ertrank im März beim Schnorcheln in der Bucht von »Dorada« im flachen Wasser. Für die spanischen Behörden wird der tödliche Unfall ein Nachspiel haben. Die Familie von Horst Gierrth zieht vor Gericht.

»Mein Vater war ein verdammt guter Schwimmer, kerngesund und ein erfahrener Schnorchler«, sagt Ansgar Gierrth, »und dort wo er ums Leben gekommen ist, konnte man fast noch stehen. Doch er ist in eine Unterströmung geraten, mit der dort niemand rechnen konnte. Es gibt keine Warnhinweise, keine Wasserwacht, keinen Rettungsdienst in der Nähe. Und das, obwohl dort zahlreiche Hotels sind und sich mindestens tausend Menschen am Strand aufhalten«, sagt Ansgar Gierrth empört. Für ihn und seine Familie steht fest:



Rechtsanwalt Dr. Peter Gellner aus Verl.

»Dort wird leichtfertig mit dem Leben der Touristen gespielt.« Und das will die Familie nicht hinnehmen und hat den Verler Rechtsanwalt Dr. Peter Gellner mit dem Fall beauftragt: »Unseren Vater bekommen wir nicht wieder«, sagt der 35-jährige Chef eines großen Verler Pflegedienstunternehmens, »aber wir wollen Gerechtigkeit. Und wir wollen nicht, dass andere Menschen ahnungslos in diese tödliche Strömung geraten und das gleiche Schicksal wie unserer Vater erleiden müssen.«

Mit Entsetzen habe er selber gesehen, als er mit seinem Bruder Lars nach Lanzarote geflogen sei, um der Mutter beizustehen, dass sogar viele Kinder in dem Wasser spielten. »Ich war so entsetzt, dass ich mich nicht mehr beherrschen konnte«, erzählt der Vater von drei Kindern. »Ich habe die Leute angeschrien, sie sollen ihre Kinder aus dem Wasser holen.« Zurecht, wie er von Zeugen am Strand von Dorada erfuhr: »Eine Frau erzählte mir, dass erst zwei Tage vorher ein Engländer an der gleichen Stelle ertrunken war. Und sechs Wochen zuvor zwei Mädchen aus Russland. Ich konnte nicht fassen, was ich

da hörte.« Und auch nicht, was sich ereignete hatte, als sein Vater nach dem Unglück von Touristen



Die Todesfalle: An diesen künstlichen Wällen entsteht die Unterströmung, die Horst Gierrth zum Verhängnis wurde.

aus dem Wasser gezogen worden war. Eine Frau sah den leblosen Körper im flachen Wasser treiben, wurde misstrauisch und bald schon hatte sie mit Helfern Horst Gierrth an Land gebracht und den Rettungsdienst alarmiert. »Der kam erst nach einer halben Stunde zur Unglücksstelle«, berichtet Gierrth, »und hatte noch nicht mal einen Defibrillator dabei, mit dem sie meinen Vater garantiert wieder ins Leben hätten zurückholen können: Als meine Mutter nach dem Gerät fragte, habe man sie einfach weggeschubst, so dass sie in den Sand fiel. Das haben mir auch Zeugen erzählt.«

Schließlich hätten sie den Vater einfach zugedeckt und seien gegangen: »Zwei Stunden lang hat er am Strand gelegen, ohne dass sich

jemand um den Leichnam und um meine Mutter gekümmert hat. Was da passiert ist, das kann man nicht hinnehmen.« Die Familie will Schadensersatz aber vor allem Sicherheit an dem Urlaubsstrand.

Das meint auch der Verler Rechtsanwalt Dr. Peter Gellner. »Aus meiner Sicht liegen klare Versäumnisse vor, und das betrifft auch die Rettungskräfte. Der Strand war nicht gesichert.« Die Rechtslage sei aber kompliziert, und ohne Kooperation mit einem spanischen Kollegen sei ein Rechtsstreit in Spanien nicht möglich. An Unterstützung mangelt es nicht. Ansgar Gierrth: »Inzwischen haben sich bei mir per Internet schon 52 Zeugen gemeldet, viele Touristen, aber die meisten sind Einheimische.«